

Am 2024-05-05.11.00,

– ostkirchlicher mit dem julianischen Kalender verbunden der Ostertag –
westkirchlich dem gregorianischen Kalender folgend der 5. Sonntag nach Ostern: Rogate
in der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig
Predigt in der Reihe: **Paulus in St. Pauli**, heute: **christozentrisch**,
ausgehend von 1Kr 15,1–28¹

- 15,1 Ich lasse euch, Geschwister, die gute Nachricht wissen, von der ich euch benachrichtigt habe,
die ich übernommen habe, in der ihr steht,
15,2 durch die ihr gerettet worden seid,
wenn ihr sie in der Gestalt festhaltet, in der ich euch benachrichtigt habe.
Andernfalls hättet ihr vergeblich Vertrauen gefaßt.
- 15,3 Ich habe euch nämlich vorrangig übergeben, was ich übernommen habe:
Daß ein zum König Gesalbter gestorben ist für unsere Fehle nach den Schriften,
15,4 und daß er begraben worden ist und daß er aufstand am dritten Tage nach den Schriften,
15,5 und daß er dem Kefa erschien,
dann den Zwölfen²,
15,6 danach erschien er über fünfhundert Geschwistern auf einmal,
– von denen die meisten bis jetzt geblieben sind, einige aber sind eingeschlafen –
15,7 danach erschien er dem Jakob,
dann allen Gesandten.
15,8 Als letztem aber von allen – als einem Ungestalteten³ – erschien er auch mir.
15,9 Ich bin nämlich der geringste der Gesandten.
Ich bin nicht genug, Gesandter genannt zu werden, weil ich die Gemeinde des Gottes verfolgt habe.
15,10 Durch Gottes Gunst bin ich, was ich bin.
Seine an mich gewendete Gunst ist nicht leer geblieben,
sondern ich habe mich mehr als sie alle abgemüht,
nein, nicht ich, sondern die Gunst des Gottes mit mir.
15,11 Ob jetzt ich oder jene,⁴ so verkünden wir, und so habt ihr Vertrauen gefaßt.
- 15,12 Wenn ein zum König Gesalbter verkündet wird, daß er von Toten geweckt wurde,
wie sagen da einige bei euch, daß es kein Aufstehen von Toten gäbe?
15,13 Wenn es aber kein Aufstehen von Toten gibt, ist auch kein zum König Gesalbter geweckt worden.
15,14 Wenn aber kein zum König Gesalbter geweckt worden ist,
ist doch unsere Verkündung leer, ist auch euer Vertrauen leer.
15,15 Wir aber werden als falsche Zeugen des Gottes festgestellt,
dadurch daß wir Zeugnis gegen den Gott abgelegt haben,
daß Er den zum König Gesalbten geweckt habe, den Er nicht geweckt hätte.
15,16 Wenn nämlich Tote nicht geweckt würden, wäre auch kein zum König Gesalbter geweckt worden.
15,17 Wenn aber kein zum König Gesalbter geweckt worden wäre, wäre euer Vertrauen hinfällig.
Ihr wäret noch in euren Fehlen.
15,18 Auch die in einem zum König Gesalbten Eingeschlafenen wären folglich verloren.
15,19 Wenn wir allein in diesem Leben auf einen zum König Gesalbten vertrauten,
wären wir die bedauerlichsten aller Menschen.

1 Vorangegangen waren das Alte Evangelium Jh 16,23b–28.33 und die Lesung mit dem Eintreten Moses für Israel angesichts der Verbildlichung des Befreiers aus Ägypten in der Kalbsform: Ex 32,7–14

2 Weil an dieser Zahl zunächst einer fehlte, steht in einzelnen Handschriften: „den Elfen“

3 Der griechische Ausdruck bezeichnet einen „Abgang“. Der „verspätete“ Apostel ist zeitlich gesehen das Gegenteil einer Frühgeburt. Er nutzt wohl diese Bezeichnung als Ausdruck der „anders“ gestalteten Geburt angesichts seines ungewöhnlichen Weges zum Gesandten.

4 andere Gesandte, mit denen er mitunter im Streit lag – andere Glieder am Körper des zum König Gesalbten

- 15,20 Nun aber ist ein zum König Gesalbter geweckt worden von Toten als Anfang der Eingeschlafenen.
 15,21 Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist,
 so kommt auch durch einen Menschen das Aufstehen von Toten.
 15,22 Denn wie in Adam alle sterben,
 so werden in dem zum König Gesalbten alle lebendig gemacht werden.
 15,23 Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung:
 als Erstling ein zum König Gesalbter,
 danach die dem zum König Gesalbten angehören, wenn er kommen wird;
 15,24 danach das Ende,
 wenn er die Herrschaft Gott, dem Vater, übergeben wird,
 nachdem er alle Hoheit und alle Macht und Gewalt vernichtet haben wird.
 15,25 Denn er muss herrschen, bis Er »alle Feinde unter seine Füße gelegt hat«. Ps 110,1
 15,26 Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.
 15,27 Denn »alles hat Er unter seine Füße getan«. Ps 8,7
 Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen,
 so ist offenbar,
 dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat.
 15,28 Wenn aber alles ihm untertan sein wird,
 dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem,
 der ihm alles unterworfen hat,
 auf dass Gott sei alles in allem.

Zum heutigen Ostertag haben wir Pauls Zeugnis gehört: Ein zum König Gesalbter ist gestorben, für unsere Fehle, unsere Fehlleistungen gestorben, aber am dritten Tage von Toten wieder aufgestanden, aufgeweckt worden. (1Kr 15,3f)

Paul, von dem wir heute reden, der hier auf der Altarbildwand im Mittelpunkt steht, Paul ist sein griechisch-römischer Name. Sein hebräischer Name ist Saul, Scha'ul. Dieser Saul-Paul weist uns darauf hin: Wie sein Vorfahr Saul vor seinerzeit tausend Jahren den zum König gesalbten David verfolgt hatte, (1Sm 18,7–9 und weiter bis 27,1) hatte doch er, Saul-Paul, den zum König gesalbten Davidsohn verfolgt. So aber darf das nicht weitergehen. Diese Spaltung Israels in Sauls Leute und Davids Leute darf sich nicht wiederholen. Das war unserem Saul-Paul in die Glieder gefahren. Dreimal erzählt Lukas in der Apostelgeschichte davon. (Apg 9,1–25; 21,33–40; 26,12–18) Unser Saul-Paul weist in seinen Briefen immer wieder darauf hin, manchmal nur in Andeutungen. (Gal 1,12–16; Phlp 3,1–11) So wird er auch hier im ersten heute gehörten Absatz deutlich: Ich habe die Gemeinde verfolgt. Deswegen bin ich eigentlich unwürdig, ein Gesandter zu sein, ein Gesandter dieses zum König Gesalbten. (1Kr 15,8–10)

Das läßt er so stehen und geht zum nächsten Punkt weiter. Saul-Paul weist darauf hin: (1Kr 15,12.20–23) Dieser König ist Vor- und Urbild unserer Hoffnung auf ein künftiges Aufstehen vom Tod. Dieses Wagnis, auf das Aufstehen aus dem Tode zu trauen, mündet in den Satz: 1Kr 15,19: „Wenn wir allein in diesem Leben auf einen zum König Gesalbten vertrauten, wären wir die bedauerlichsten aller Menschen.“ Von dem, was hier vielfältig nachzudenken wäre, will ich nur kurz sagen: Das heißt nicht, daß wir umgekehrt *allein* für das künftige Leben auf einen zum König Gesalbten vertrauen. Sondern, dieses Vertrauen auf das künftige Leben sollte sich auf unser jetziges Leben auswirken. Wir hätten weiter zu bedenken, wie. Aber ich will zum dritten Absatz kommen.

Da redet Saul-Paul von der Herrschaft dieses zum König Gesalbten. „Er muss herrschen,“ schreibt er. (1Kr 15,25) Aber wie?

- Er ist der „starke Mann“ den sich viele an der Regierung wünschen? Nein!
- Eine Herrschaft, die in Anarchie – Herrschaftslosigkeit – endet: (15,24)

Das heißt: „nachdem er alle Hoheit und alle Macht und Gewalt vernichtet haben wird.“ Das heißt: nachdem zuletzt selbst der Tod ausgespielt haben wird (15,26), wird selbst dieser Herrscher eine letzte Unterwerfung vollziehen: Er wird sich selbst unterwerfen. (1Kr 15,24.28) Diese Anarchie – das haben Sie gemerkt – ist freilich etwas anderes, als es die sich vorstellen, die sich Anarchisten nennen.

Wie sieht die Herrschaft eines solchen Herrschers aus, der gestorben ist, genauer: der sich hinrichten ließ, der von Toten aufgestanden ist, ja aufgeweckt wurde, der alle Herrschaft vernichtet (1Kr 15,24.26), der sich selbst

unterwirft? (1Kr 15,24.28) Eine Herrschaft also, der wir uns nur von uns aus unterwerfen, unterstellen können. Das Glaubensbekenntnis, das wir sonntags, auch nachher, sprechen, wäre so eine Unterstellungs-Deklaration. Und so heißt auch in der jüdischen Tradition der Ausruf des Bekenntnisses: „Höre Israel, ER, unser GOTT, ER ist Einer.“ (Dt 6,4) Dieser Ausruf heißt in der jüdischen Tradition: „Das Joch der Himmelsherrschaft auf sich nehmen.“ Freiwilliges Unterstellen unter die Himmelsherrschaft hier schon in dieser Welt. Ein jüdischer Mensch genau so wie ein Christenmensch würde damit sagen: So weit es meine eigene Person betrifft, erkenne ich Seine Herrschaft auf der Erde an. Alle anderen irdischen Herrschaftsansprüche wären – sind – dem nachgeordnet.

Die Kirche hat lange geglaubt – und manche scheinen es heute noch zu glauben – daß die Herrschaft des Königs Jesus eine weltliche Herrschaft des Christentums bedeutet. Ich nehme allerdings an, die hier Anwesenden sind von diesem Irrglauben, von diesem Aberglauben, geheilt.

Im biblischen Israel ist es die Erzählung von der Kalbsform, von der wir vorhin ein Stück gehört haben (Ex 32,7–14), die den Irrtum vor Augen gestellt: Das machtvolle Bild des Stierkalbes soll den Befreier aus Ägypten und aus jeder Sklaverei vertreten, darstellen. Dabei hat doch der Befreier selbst gerade darauf bestanden, daß Er sich nicht darstellen läßt, nicht in einem irdischen Machtbild. Ein irriges Bild von Befreiung, dem damals schon widersprochen wurde und dem wir weiter widersprechen sollten.

Andererseits machen wir uns besser keine Illusionen über die Himmelsherrschaft in unserer Welt. Ein aktueller Irrtum springt mir in unserer Zeit in die Augen: Denn manche folgen Jesus in der Hoffnung nach, sie könnten mit Gewaltlosigkeit und Feindesliebe in dieser Welt siegen. – Im Evangelium klang das ja so ähnlich: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Jh 16,33) Doch erinnern wir uns genau. Da steht auch: „In der Welt habt ihr Angst.“ (Jh 16,33) Diese Angst bleibt gleichzeitig berechtigt. Es ist ein Irrglaube, Gewalt und Haß dieser Welt mit Gewaltverzicht und Liebe ausschalten zu können. Dann hätte Jesus nicht am Kreuz sterben müssen. Für den gewaltlosen Weg ist uns notfalls der gleiche Tod bestimmt, wie Jesus. Keins von uns wünscht sich das. Aber das ist Realität, zumindest als Möglichkeit. Es heißt nicht, *wir* würden die Welt so besiegen, sondern *er* hat *durch den Tod hindurch* gesiegt. Wir haben die Chance, uns ihm zu unterwerfen, uns ihm anzuschließen.

Zugleich gewinnen wir einen nüchternen Blick auf diese Welt und ihre Gewalt: Wir werden sie ertragen müssen. Wir werden auf keine starke Figur hoffen, die Frieden schafft.

Saul-Paul bietet uns ein Bild von der Herrschaft Jesu, indem er sagt: Wir, die Gemeinde, sind Jesus. Wir sind sein Körper, sein Leib.

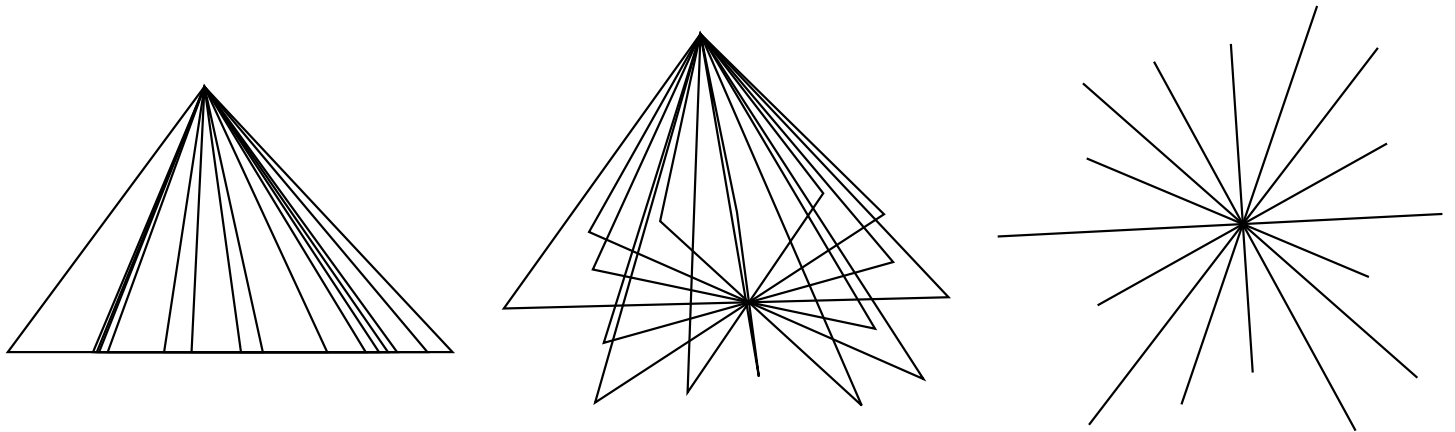
Saul-Paul war damit beschäftigt, diesem Jesus für seine Regierung eine Schar in dieser Welt zu bereiten, eine Schar, die sich ihm schon jetzt unterwirft, die wie ein Körper seine Gegenwart in der Welt darstellen, seine – gewaltlose – Herrschaft verkörpern.

Für Saul-Paul heißt das auch, wie er schreibt: „Ich trage Jesu Leiden an meinem Körper.“ (Gal 6,17) Manche mutmaßen, ob das die Kreuzigungsmale waren? Nun, das kann jedes Leiden unter der Gewalt dieser Welt sein: Menschen die mit dem Leben nicht zurecht kommen. Menschen, die von der Gesellschaft liegen gelassen werden. Menschen, die von Gewaltherrschern ermordet werden. Menschen die überfallen werden, nicht nur in der Ukraine, oder die aus Israel geraubten Menschen in Gaza, oder die von der Hamas in Geiselhaft genommene Bevölkerung.

Paul-Saul wünschte sich die, die sich der gewaltlosen Herrschaft dieses zum König Gesalbten, Hingerichteten und aus dem Tod Geweckten, unterstellen, vereint, als einen einheitlichen Körper. Nun, wir haben leidvoll gelernt, daß es mit dieser Einheit nicht so leicht ist. Wir haben dafür in unserer Zeit den Ausdruck *versöhnte Vielfalt* gefunden. Wie gesagt, Saul-Paul bietet das Bild eines Körpers in seinen unterschiedlichen Teilen und Aufgaben. Dieses Bild des Leibes will ich nicht überbieten. Ich habe ihnen ein gröberes, weniger komplexes Bild, skizziert, das ich ihnen kurz vorstellen möchte. Ich will damit einige Aspekte des Bildes vom Organismus, das Saul-Paul gebraucht hat, herausstellen.

Stellen Sie Sich zunächst einen Radleuchter vor, also einen Leuchter, der an der Decke hängt und eine Radform hat. Und dann können Sie die Felge weglassen. Dadurch bekommen wir variable Abstände zum Zentrum, zur Nabe. Uns genügen also Aufhängung, Nabe und Speichen unterschiedlicher Länge. Da fließt die Energie in verschiedene Richtungen, nicht nur hin und her, sondern auch auf und ab. Da streben die Speichen aus verschie-

denen Richtungen – das heißt aus ganz verschiedenen Perspektiven – auf das Zentrum zu. Da ist ein Zentrum auf der Ebene der Speichen und da ist ein höheres Zentrum, an dem alles hängt. Wir könnten die Verbindung nach oben über die Nabe denken oder auch direkte Linien schräg nach oben ziehen. Achten Sie also bitte auf die möglichen Perspektiven:



Auf der linken Darstellung sehen sie das Ganze seitlich. Da ist Jesus nicht von der Gemeinde unterscheidbar. Und viele Linien führen zum Vater. So ragt das himmlische Leben in unsere Leben hinein. Sonst wären wir, wie gesagt, bedauernswerte, alleingelassene Menschen. (1Kr 15,19)

Schauen wir hingegen auf die rechte Darstellung. Das ist der Blick von oben oder von unten, die obere Mitte genau über der unteren Mitte. Da ist Jesus nicht vom Vater zu unterscheiden. So sieht es die klassische Dogmatik der kirchlichen Konzile. Und alle Linien führen ins Zentrum.

Die mittlere Darstellung ist dagegen etwas verwirrend. Dreidimensional können Sie sie sich denken. Da sehen wir zwei Zentren und eine Zentralaxe, die allerdings kaum unter den anderen Linien auffällt. Und Linien, die durch verschiedene Ebenen gehen. Sie können das Bild gern weiter denken, auch Dimensionen hinzufügen. Und Sie können es dann beiseite legen, wenn es nicht mehr funktioniert.

Manches verstehen wir. Manches geht über unser Verstehen. Diese Bescheidenheit legt uns der Kanzelsegen nahe, aus dem Brief des Apostels Saul-Paul nach Philippi (4,7) „Der Friede des Gottes der jeden Verstand übersteigt, hüte euere Herzen und euere Sinne in einem zum König Gesalbten Jesus.“

Timotheus Arndt